

Saale-Zeitung.

Lebensundberichter Jahrgang.

werden die 60paltige Sonntagsausgabe oder deren Raum mit 30 Pf., solche aus Halle mit 20 Pf., berechnet und in unireisen Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Retikeln die Zeit 75 Pf. für Halle, auswärts 1 M.

Ercheidet täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Druck-Verlag: Halle, Gr. Brauerstraße 17; Druckerei: Halle, Markt 24.

Bezugspreis

Im Halle vierteljährlich bei postmässiger Zustellung 2,50 M., bei der Post 3,25 M., auswärts Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen. Am amtlichen Zeitungs-Verzeichnisse unter 'Saale-Zeitung' eingetragen. Für Anzeigen entgegen dem Publikum wird keine Gewähr übernommen. Redakzion nur mit Quittungsbogen 'Saale-Ztg.' gefaltet.

Verantwortlicher Redakteur: Hr. 1140; der Druckerei: Hr. 176; der Annoncen-Abteilung: Hr. 1183.

Nr. 504.

Halle, Montag, den 27. Oktober

1913.

Die preussische Eisenbahn und ihre Beamten.

Man schreibt uns aus Beamtenkreisen: Nach einer Berliner Beamtenkorrespondenz hat die Eisenbahndirektion in Eisenfeld eine Verfügung erlassen, wonach künftig alle Veränderungen in der Organisation der Fachvereine, in der Besetzung der Vorstandämter, des Fachgans usw., ausgenommen jedoch Mitgliederzugang und Abgang, auf dem Dienstwege sofort der Eisenbahndirektion mitzuteilen sind. Zur Übernahme von Ämtern in Fachvereinen ist die Genehmigung der Eisenbahndirektion einzuholen. Die Verpflichtung zur Werbung aller vorerwähnten Veränderungen erstreckt sich auf sämtliche im Direktionsbezirk vorhandenen Verbände und Ortsvereine.

Diese Verfügung ist ein bezeichnendes Beispiel für die Auffassung, die bei manchen Behörden über das Beamtenkontingentsrecht herrscht. Daffur, daß die Beamten außerhalb ihres Berufes auch noch Staatsbürger sind, scheint wenig Verständnis zu herrschen. Sonst würde nicht die für die Beamten demütigende Bestimmung getroffen sein, daß zur Übernahme von Ämtern in den Fachvereinen die Genehmigung der Direktion notwendig ist. Auf diese Weise hängen die Fachvereine ganz von der Gnade oder Ungnade der vorgesetzten Behörde ab. Verwunderlich ist nur, daß in der Einigung der Beamtenverbände nicht auf der letzte Schritt getan und die Vorlegung der Mitgledertisten verlangt wird.

Gegenüber der Tatsache, daß sich in den letzten Jahren die Stellung zeigte — besonders bezüglich der Reichsbeamtenenschaft — die Organisationen gewähren zu lassen, verdient der von der Eisenbahndirektion in Eisenfeld unternommene Vorstoß Beachtung. Es ist auch bemerkenswert, daß eine einzelne Behörde in dieser Weise gegen ihre Beamten vorgeht. Oder sollten alle Direktionen die Anweisung dazu vom Ministerium erhalten haben und nur die Verfügung dieser einen Direktion in der Öffentlichkeit bekannt geworden sein? Dann würden sich allerdings die zu erhebenden Vorwürfe gegen das Ministerium richten.

Diese Begegnis vor den Beamtenverbänden ist gänzlich ungebührlich. Jeder höhere Verwaltungsbeamte, der in seinem Bereich Ordnung hat, sein Fach beherrscht, dafür sorgt, daß die Dienstverhältnisse sich glatt abwickeln, und in den Untergebenen auch den Menschen und Staatsbürger achtet, wird niemals die Beamtenverbände zu fürchten haben. Was die großen Staatsbetriebe wirklich lenkt, muß zugeben, daß die Fühlung zwischen oben und unten mit der Zunahme der Größe der Betriebe immer schwächer wird und daß, namentlich solange es noch keine Beamtenauschüsse gibt, die Beamtenverbände hier nützlich wirken können, um etwaigen Unzutruglichkeiten rechtzeitig vorzubeugen. Man möge deshalb oben einen Beamtenverband nicht immer als eine Institution ansehen, die fortwährend bekämpft, benommet und eingeengt werden muß! In großen Betrieben können natürlich gelegentlich Mißstände eintreten, deren Beseitigung sich nur dadurch verzögert, daß sie dem Leiter nicht rechtzeitig bekannt werden und deren Vorhandensein dem leitenden Beamten selbst unangenehm sein wird. So wurde vor einiger Zeit von Eisenbahnbeamten Klage darüber geführt, daß eine untere Behörde im Verfolg von Unterfütungsgehehen die Hilfe der Polizei in An-

spruch nehme, um die Dürftigkeit und Würdigkeit der betreffenden Eisenbahner herabzusetzen. Dieses Verfahren wurde auf Anordnung der oberen Behörde eingestellt, nachdem sich ein fortschrittlicher Landtagsabgeordneter mit ihr in Verbindung gesetzt hatte.

In einem anderen Falle hatten Angehörige eines bestimmten Dienstzweiges bei der Eisenbahn eine Eingabe an die vorgesetzte Behörde gerichtet, in der sie darum baten, daß ihnen Gelegenheit zu einer besseren Ausbildung in ihrem Dienstzweige gegeben werde, da häufig seitens des Publikums Anforderungen an sie gestellt würden, die sie zu ihrem eigenen Behauern nicht erfüllen könnten. Der Wunsch einer Beamtengruppe, in ihrem Wirkungsbereich mehr zu leisten als bisher, müßte nun, sollte man meinen, bei einer weitblickenden Verwaltung Anerkennung und Förderung finden. Statt dessen wurde auf die Eingabe in ziemlich kochtem Tone erwidert, daß es Sache der Verwaltung sei, das Maß der Ausbildung zu bestimmen und daß die Beamten sich darum nicht zu kümmern hätten.

Schon diese beiden Fälle zeigen, daß es nicht allein im Interesse der betreffenden Beamten, sondern im allgemeinen Interesse liegen kann, daß aus den Beamten hervorzugetragene Körperschaften vorhanden sind, die sich mit den aus der Zeit herauswachsenden und von oben nicht immer gleich in ihrer Tragweite erkannten neuen Aufgaben befassen, die vielleicht geeignet sind, die Erhaltung des Staatsmechanismus zu verhinbern.

In demselben Maße aber, in dem die bedauerlichen Erfahrungen der Beamtenorganisationen zunehmen, dürfte auch die Erkenntnis in den Reihen der Beamtenenschaft wachsen, daß es zur Wahrung der Staatsbürgerrechte nötig ist, sich mehr als bisher den politischen Vereinen anzuschließen.

Der deutsche Kaiser in Oesterreich.

Wien, 26. Okt. Heute morgen nahm der Kaiser mit dem Erzherzog in dessen Gemächern das Frühstück ein. Hierauf führte der Erzherzog den Kaiser durch das Schloß, dessen Aunfichtungen der Monarch besichtigte. Sodann begaben sich der Kaiser und der Erzherzog in den inneren Schloßgarten. Gegen 10 Uhr fuhren der Kaiser und der Erzherzog im Wagen, gefolgt von den Jagdhunden, zum ersten Trieb, der im Hirschenwäldchen nächst dem Franzensberg abgehalten wurde. Der Rehel hatte sich unterdessen geistigt. Die Jagd umfaßte wieder zwei Triebe auf Salanen. Um 11 Uhr fuhr die Herzogin von Hohenberg mit den Damen und den zurückgebliebenen Herren zum letzten Antrieß. Zum Rendezvous um 12 Uhr nach Beendigung des letzten Triebes fuhren die Herrschaften durch den Kolengarten auf den Schwebenberg, wo ein bei die Schweben das Wallensteinische Konopitz bekannt. Hier war das Frühstückszelt aufgestellt, von wo aus man eine prächtige Aussicht auf den mächtigen Bau des Schloßes und über den Park hatte.

Wien, 26. Okt. Von seinem Jagdbesuche bei dem Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand aus Konopitz kommend, traf Kaiser Wilhelm I. heute vormittag zu ein-tägigem Besuche bei Kaiser Franz Josef ein. In Schönbrunn, Hiesing und Penzing waren die Häuser beslaggt. Trotz des schlechten Wetters waren viele Tausende

gekommen, um den Kaiser zu sehen, und bildeten in den vom Penzinger Bahnhof zum Schönbrunner Schloße führenden Straßen ein dichtes Spalier.

Während auf dem Bahnhof vom Kaiser Franz Josef das Gefolge Kaiser Wilhelms vorgeleitet wurde, begrüßte Kaiser Wilhelm in herzlichster Weise die Erzherzöge sowie die zum Empfang erschienenen offiziellen Persönlichkeiten, wobei er sich mit seinen alten Bekannten, dem Statthalter Freiherrn von Bienerth und dem Vorkämpfer Grafen von Szögény-Marich unterhielt. Hierauf schritt Kaiser Wilhelm zur Spitze des Kaisers Franz Josef die Front der Ehrenkompanie ab, wobei ihm auf dem linken Flügel der Ehrenritter vorgeleitet wurde. Das Publikum auf dem Bahnhof brach in braulende Händrufe aus, unter denen die Fahrt nach Schönbrunn den Hatten ging.

Wien, 26. Okt. Um die Mittagsstunde erschien im Auftrage Kaiser Wilhelms der Militärattaché Graf R a g e n e d in der Kaisergerst bei den Kopulinen und überbrachte zwei prächtige Kränze, mit denen Kaiser Wilhelm die S a r t o p p a g e der Kaiserin Elisabeth und des Kronprinzen R u d o l f s kündete.

Nach dem Frühstück empfing Kaiser Wilhelm in Schönbrunn das Präsidium des O e r t e r e i c h s e n J a g d f l u s s, dessen Ehrenmitglied der Monarch ist, zur Entgegennahme des Klubbeisens. Um 2 1/2 Uhr mittags verließ Kaiser Wilhelm mit General v. Franz im Automobil das Schönbrunner Schloß und fuhr bei den E r z h e r z ö g e n, die zum Empfang erschienen waren, sowie bei den E r z h e r z o g i n e n, die ihn in Schönbrunn begrüßt hatten, vor, um überall selbst seine Karte abzugeben. Auch im Ministerium des Äußeren ließ der Kaiser für Graf Berchtold seine Karte zurück. Auf seiner Fahrt durch die Stadt wurde der Kaiser überall vom Publikum herzlich begrüßt. Bald nach 3 Uhr traf Kaiser Wilhelm mit den Herren seine Gefolge und Ehrenbesitzer zum Besuche des d e u t s c h e n S a t t e l f a h r e r s v o n S t a i r i s c h i t z u n d B o g e n s c h i t z a u f d e r d e u t s c h e n B o t s c h a f t e n, wo er den Tee nahm.

Wien, 26. Okt. Um 1/2 8 Uhr abends fand im Antoinettenzimmer des kaiserlichen Schloßes in Schönbrunn ein Familienbinder statt.

Die Rückkehr nach Wildpark.

Wien, 26. Okt. Kaiser Wilhelm ist heute abends 9 Uhr vom Penzinger Bahnhof nach W i l d p a r k abgereist.

Ein Stahlflugschiff.

Der neue Luftschiffstyp 'V. 1'

Düsseldorf, 25. Oktober. Das Luftschiff 'V. 1' (System Vach) der Deutschen Luftschiffahrt hat heute nachmittag um drei Uhr mit dreizehn Personen an Bord unter Führung des Diplomingenieurs Simon eine kürzere Werksfahrtenfahrt unternommen, die bei Erprobung der neuen Antriebsvorrichtung und der verstärkten Seitensteuerung diente. Das Luftschiff manövierte längere Zeit in teilweise sehr engen Kurven und verließ seinen Höhenlagen über der Gohlfheimer Heide. Die Veränderungen, welche vorgenommen worden waren, haben sich als zweckentprechend erwiesen. Zum ersten Aufstieg des neu montierten Luftschiffes

Feuilleton.

Lilli Lehmanns Erinnerungen an Wagner und List.

Die hohen erschienenen Lebenserinnerungen Lilli Lehmanns enthalten eine schier unergründliche Fülle von Material, das für die Kenntnis und Beurteilung der musikgeschichtlichen Entwicklung der Neuzeit von unerschätzbarem Wert ist. Das versteht sich bei einer Künstlerin von der überragenden Bedeutung der Lehmann, die seit fast einem halben Jahrhundert als Sängerin wirkt und seit mehr als einem Menschenalter bis heutigen Tages als alle Stile beherrschende Gesangsmeisterin von vorbildlicher Bedeutung ist, von selbst. Hat sie ihre Kunst doch mit allen Größen der jetzigen Musik in persönliche Beziehungen gebracht, vor allem mit Wagner, der seiner ersten Klavierlehrer bei den Barreuther Festspielen von 1876 bis zu seinem Tode eine warme Freundschaft bewahrte. Das beweisen zur Genüge die Anreden in den zahlreichen mitgeteilten Wagnerbriefen, die zwischen 'Liebste, beste aller Lillis', 'Mein liebste Kind Lilli' und 'Liebste Lilli' und 'Lilli' wechseln.

Interessant vor allem sind die persönlichen Erinnerungen aus der Zeit der Vorbereitung der ersten Festspiele, die den persönlichen Verkehr der Sängerin mit dem Meister zu einem besonders herrlichen gestaltete. 'Bei Wagner' hat in dem bei S. Hirzel in Leipzig unter dem Titel 'Mein Weg' erschienenen Buch, 'amen wir täglich und allabendlich zusammen; Abende, die nichts Fremdes hörte; hier gehörte der Meister den Klavieren allein, und nur List nebst den nächsten Bayreuther Freunden waren diesem Kreise zugegen. Gura sang viel Löwelge Balladen, die Wagner ganz besonders liebte. Hier war es auch, wo er mir Löwelge Ballade 'Walburgsmacht' vorlas, deren Bedeutung er besonders hervorhob und Hof. Rubinstein aufstehen ließ, um sie selbst zu begleiten, weil dieser den Geist des Gedichtes resp. der Komposition nicht richtig erfaßte. Wagner sprach mir seine Verwunderung aus, daß die Ballade nie gelungen würde, die doch mächtig sei, und legte sie mir besonders ans Herz.'

Daß Wagner entgegen der allgemeinen Annahme, die sich auf eine mildernde Auslegung ('Tafelmusikant') gründet, Mozart durchaus gerechtfertigt, beweist die folgende Stelle. 'Wagner liebte und verehrte Mozart. Wie oft mußte ich ihm Arien aus dem Figaro vorbringen, die er stets mit Bewunderung für Mozart besprach. Für Frau Colina sang ich dafür einige Male Liszt's Mignon, noch ehe dieser in Bayreuth erschien. Als ich eines Tages wieder 'auf Begehren' dabei war, sah ich Wagner eintreten, der bis zu Ende hörte. Dann schritt er, den Kopf nach hinten gewandt, eine halbe Sekunde, die ihm das Ansehen von sehr hartem Selbstbewußtsein gab — ziemlich steif, ein Paar Noten unter Arm, durch den Salon und wandte sich, ehe er ihm wieder verließ, an Frau Colina: 'Sieh mal an', sagte er, 'ich wüßte gar nicht, daß dein Vater so hübsche Lieder geschrieben hat; ich dachte, er hätte sich nur um den Fingerhag beim Klavierspiel verdient gemacht! Uebrigens erinnert mich das Gedicht mit den blühenden Zitronen immer an einen Leidenbitter!' Und dabei imitierte er die Gesänge des Zitronen tragenden Leidenbitters. Frau Colina mußte lächelnd himmelstern, das weder ihr noch uns zu hören angenehm war. Aber man mußte ihn entschuldigen, denn auch ihm wurde es nicht immer leicht gemacht, wenn man ihn, den 62jährigen, zu 'erziehen' verstand, wenn er, z. B. das Messer nicht englisch genug beim Essen führte, wobei manches Diner ein schnelles, unerwartetes Ende nahm. Weißt aber er sehr gemächlich und überste viel mit den Kindern, von denen die ältesten Töchter eben aus der Pension abkommen waren. Sobald eine oder die andere auf der Bühne erschien, fragte er sie ein bißchen forschtlich, wie die Dempe, die Fasse, das Buch usw. auf französisch hieß, und wie sie, weil ihm das Französisch-parlieren im eigenen Hause absolut unangenehm war. Die Antipathie dafür ging so weit, daß er 1876 im eigenen Hause ein französisches Verbot erließ und seinen Gästen gegenüber den Wunsch aussprach, es möge nur deutsch in Wildfried gesprochen werden. Im ersten Probestück ließ er sich auch noch umgeben, obwohl Frau Colina das Französisch als Mutterprose, List als Umgangssprache zu sprechen geneigt waren und sich nicht gerne deutsch unterhielten.'

Das Verhältnis Wagners zu List charakterisiert Lilli Lehmann dahin: 'Mit welchen Gefühlen Wagner seiner Dankeschuld List gegenüber gedachte, erfahren wir nach den ersten Aufführungen, als wir im ersten Künstlerkreise zum

Diner in Wahnfried versammelt waren und Wagner auf List einen Toast ausbrachte. Unendlich warm und herzlich sprach er und beleuchtete die unermeidlichen Opfer, die ihm List gebracht, und wie er ihm von hanzem Herzen dankbar sein müsse für all die Freundlichkeit, die er ihm unbedrückt und treu gehalten habe. Wagners Worte und Liszt's Antwort richteten uns gleichmäßig. Es war der erste Blick, den ich von Wagners Seite in die große glühende Menschenliebe Liszt's sah und die mich tief ergriffen. Es war ein allseitiges Redensarten von Wagners und List, die ich allemal die Spitze abbrechen. Die Wirkung auf die Anwesenden war so stark, daß wir selbst eine Kollegin umarmten, die es weder um die Sache noch um uns verdient hatte, die wir nun in Gnaden wieder aufnehmen und alles Vorurteil vergessen sein ließen.'

Und über Liszt's Klavierpiel plaudert die Sängerin: 'List entzückte uns viele Male, und er spielte wundervoll. Ein Wunder ging mit ihm vor, sobald er sich ans Klavier setzte. Wie ein Schleier zog's fort von seinem Gesicht, um dem Zuschauer ein ganz anderes Bild zu enthüllen, das geistige Innere Bild des Künstlers, des großen Menschen. So spielte er seine Klavierstücke und schuf Tongemälde, worin sich seine Heimat, sein Herz und sein elegantes Wesen spiegelten. Um ihn standen alle schönen Frauen, die er umspann, die ihm fesselten, denen er Küßhände, Lächeln, Nachsicht und Liebe in Tönen zuwarf, mit denen er spielte wie mit Kindern, die ihn doch nicht verstanden. Der damals hübschönen jungen Gräfin Dönhoff, geb. Camporeale, nachmaligen Fürstin Wilau, apostrophierte er — wenn diese am unteren Ende des Krügens seiner Eis-Moll-Klaviere kauflaute — im 'Pis-Dur-Sch' mit seiner vieraktigen Dis- und Eis-Pointen, unangenehmlich seine hübsche Bewunderung. Wie festhielten, unangenehmlich mit ihm und — soll ich's sagen? — auch er mit allen; aber es war lieb und gültig von dem alten Manne, es hatte nichts Unangenehmes an sich. Sein Spiel verlor sich sein Weckers, in welchem sich nun sein Innerstes wiederpiegelte. Manchmal sah ich mit Friedrich Nietzsche in irgendeiner stillen Gie, wo er mir von dem großen Willen Wagners erzählte, mir die Quellen nannte, aus denen er geschöpft, sich befleißigt in der Überberückung Wagners ergina, trotzdem er ruhig und leise zu mir sprach. Damals wußte er noch nichts vom 'bösen, alten Zauberer' Wagner. Aber auch ich wußte leider damals noch nicht viel von Nietzsche, und das beweist ich heute mehr, als ich lazen kann.'

„V. 1“ wird uns aus Düsseldorf geschrieben: Das Berufsständische „V. 1“ der Deutschen Luftschiffverleiher ist nach der im Juli vorgenommenen Kassenrevision verhältnismäßig bei den ersten Abrechnungen unterworfen worden, die sich bei den ersten Abrechnungen herausgestellt hatten. Diese Verbesserungen beziehen sich in erster Linie auf die Antriebsvorrichtung der Propeller. Die zunächst gewährte Kraftübertragung durch Gummifelle hatte sich als nicht zu verlässlich und vortheilhaft erwiesen und ist deshalb jetzt durch einen neuen, in den Werksstätten der Deutschen Luftschiffahrt ausgeführten Regelbauantrieb ersetzt worden. Dementsprechend haben auch die das Getriebe tragenden Ausleger eine neue Konstruktion erfahren. Die vier großen Holzschrauben zotieren jetzt gegenläufig; auch löst sich das hintere Paar auf Rücklauf umgelenkt. Eine zweite wesentliche Veränderung hat die am Hof vereinigte Steueranlage erfahren, in dem an Stelle des einen vertikalen Postens drei Führer getrieben sind, von denen die beiden äußeren seitlich auslaufen und so dem vollen Luftstrom ausgesetzt sind. Die metallene Regelstange wurde bei Riedinger-Augsburg dieser Weiterbearbeitung des Hecks angepaßt und zugleich einer gründlichen Revision unterzogen; sie ist jetzt mit vier Reibflächen versehen, von denen die beiden auf der Oberseite durch die Querschnitte, die zwei seitlich liegenden Längsbahnen sind. Die Feinerkeit auf freiem Gebläse unter streng kriegsmäßigen Bedingungen erfolgte Demontage hat zum erstenmal den praktischen Nachweis geliefert, daß ein Luftschiff von der absoluten Geschwindigkeit eines starren transportfähig ausgeführt werden kann; zur Erleichterung der Demontage ist das nach dem Heß zu gelegene, inablenkbar aufgerichtete Endstück des Kiels zum Herabklappen eingerichtet worden.

Das Luftschiff „V. 1“ faßt nunmehr bei einer Länge von 84,6 Meter und einem größten Durchmesser von 12,91 Meter 9000 Kubimeter Wasserstoffgas und erzielt damit frisch gefüllt bei 0° und 760 Millimeter Barometerstand einen Auftrieb von 9470 Kilogramm. Das ist ein Verhältnis von Kaninhals zu Fuchs, wie es durch sein Gerüst begünstigtes Steuerluftschiff nachstehende nicht erreichen kann. Mit dieser Stahlrohrkonstruktion hat sich zum erstenmal in der Luftschiffahrt der Uebergang von Aluminium zum Stahl vollzogen, von dem man sich in sachmännischen Kreisen viel verspricht; auch ist mit ihm zum erstenmal jene vollständige Einbeziehung aller bisher auf einzelne Gondeln verteilten Führer- und Motorenanteile in den einheitlich geschlossenen Luftschiffkörper erfolgt, die seitler auch das im August d. Js. fertiggestellte neue Militärluftschiff „M. IV“ angenommen hat. Bauausführung und Probefahrten geschehen in ständigem Kontakt mit der preussischen Seeresverwaltung, die das aus rein ideellen Gesichtspunkten geleitete Unternehmen in jeder Weise, auch pekuniär, fördert.

Krieg den Krankenkassen!

Außerordentlicher Vortag.

Berlin, 26. Oktober.

Unter Beteiligung von nahezu 500 Delegierten, die mehr als 20 000 Ärzte vertreten, sowie in Anwesenheit von mehreren tausend Ärzten fand im Kaiserpalast des Rheingold der außerordentliche Vortag statt, der über die Stellungnahme der deutschen Ärzte zu den Krankenkassen verhandelt sollte.

Der Vorsitzende des Geschäftsaussschusses des Deutschen Ärztevereins Dr. Dippe (Leipzig) eröffnete die Verhandlungen mit einer

programmatischen Eröffnungsansprache,

in der er u. a. ausführte: Aus vollster Ueberzeugung habe ich auf dem Vortag in Elberfeld der Hoffnung Ausdruck gegeben, es möchte zwischen uns und den Krankenkassen zu einem friedlichen Verhältnis kommen, es möchte eine Grundlage gefunden werden, auf der wir miteinander arbeiten und gemeinsam unsere Wünsche und Forderungen durch die Reichsversicherungsordnung geschlossenen neuen Verträgen ansetzen können. Diese Hoffnung war aber trügerisch. Die Kassen haben uns bis an die äußerste Grenze der Machbarkeit gehendes Anerbieten abgelehnt, sie wollen keinen Frieden und deshalb hat der Geschäftsaussschuß Sie heute hierher gebeten, um den Kampf zu beschließen. Ich nehme nicht an, in längeren Erörterungen die Ereignisse der letzten Wochen auf, in denen der Ärzteverein mit den Krankenkassenverbänden verhandelt hat. Der Leipziger Verband hat das Anerbieten des Leiters eines großen Leipziger Werkes, mündliche Verhandlungen zwischen ihm und dem Vorstande des Betriebskrankenkassenverbandes zu vermitteln, angenommen. Infolgedessen fand am 10. September in Berlin eine eingehende Aussprache zwischen den beteiligten Vorständen statt. Anwesend waren die beiden Vorstände des Leipziger Ärzteverbandes Sartmann und Dippe und die beiden Generalsekretäre Kühne und Herzog, die Betriebskrankenkassen waren durch sechs Herren vertreten, darunter der Verbandsvorsitzende Justizrat Wandel und der Geschäftsführer Heinemann. Bei diesen Verhandlungen seien die Ärzte, um einen Frieden zu erzielen, den Krankenkassen soweit wie möglich entgegengekommen, und auch die Krankenkassenvertreter bemüht sich umfassend ebenfalls, zu einem christlichen Frieden zu kommen. Als Krönung sollten die freie Arztwahl, die Kassen, und das Diktatrisystem in Frage kommen. Die Kassenvertreter erklärten sich auch bereit, die Kaufschätzbezahlung so hoch zu bemessen, daß auf die Einzelleistungen gute Sätze kämen, etwa 1,50 Mark für den Besuch und 1 Mark für die Beratung in der Sprechstunde. Nach langwierigen Erörterungen erklärten sich die Vertreter der Vortage unter allgemeiner Zustimmung bereit, als Ergebnis des Ganzen den Krankenkassenvertretern ihre Forderungen und Wünsche schriftlich zu stellen. Man hatte, so meint der Redner, am Ende der Verhandlungen das Gefühl, aus der Sache hätte etwas werden, was Frieden verheißt, und zwar Frieden auf der ganzen Linie. Die schriftlich fixierten Wünsche und Forderungen der Ärzte sind am 14. September dem Betrate des Leipziger Vereins vorgelegt worden, der noch am gleichen Tage darüber Beschluß faßte, und am 16. September die Stellung nach Offen. Zugleich wurde den Ärzten sowie den Vertrauens- und Obmannern des Leipziger Verbandes mitgeteilt, daß Verhandlungen im Gange seien, und daß bis zu dem Ergebnis alle Einzelmaßnahmen ausgelegt werden müßten, und daß vorausichtlich das Geschlossen dieser Verhandlungen den Kampf in großen Bedeutung würde. (Sehr richtig!) Der Geschäftsaussschuß und der Leipziger Verband hielten diese Mitteilung unbedingt für ihre Pflicht, umsonst, als der Betriebskrankenkassenverband sagt

hatte, vor dem 30. September könne man auf eine Antwort von ihm nicht rechnen.

Die Kollegen mußten wissen, daß etwas und was vor geht, der Beschluß von Einzelverträgen müßte zurückgelassen werden, solange, bis die Verhandlungen zwischen den Zentralorganisationen zustande gekommen oder nicht zustande gekommen waren. Die Kassen, die diesen letzteren Fall vorzuziehen, arbeiteten mit aller Macht und mit allen Mitteln daran, möglichst viele Verträge unter Dach zu bringen, und wir hatten wirklich nicht die Mithrid, nach der Berliner Aussprache unseren seit Jahren vorbereiteten Plan des gemeinsamen, geschlossenen Vorgehens fallen zu lassen. Der Betriebskrankenkassenverband hat uns dieses Kundschreiben sehr übel genommen. Er hat sich — so ganz leicht mag das verständlich denkenden Leuten nicht geworden sein — darüber entrüstet und hat es als Verstoß gegen die Ehre hingestellt. Es lohnt wirklich nicht, darauf ernst zu antworten. Am 30. September beschloß der Betriebskrankenkassenverband, im Einvernehmen mit den anderen Krankenkassenverbänden, unseren

Vertragsentwurf glatt abzulehnen.

Dieser Beschluß war formell, da die Ablehnung schon vorher feststand. Denn bereits am 24. September hatte der Leipziger Verband seinen Interverbänden und Kassen mitgeteilt, aus den Verhandlungen würde nichts herauskommen. Stellenhele Zuschriften tauschen sehr bald auch von anderen Kreisen her auf und alle enthielten die dringende Mahnung, soviel wie möglich Einzelverträge abzuschließen. Am 1. Oktober erhielten wir die Antwort aus Offen. Es war eine Ablehnung, gewiß, aber sie ließ die Möglichkeit weiterer Verhandlungen durchaus offen und führte fast hauptsächlich nur auf zwei Punkte: die besondere Betonung der freien Arztwahl und die ungenügende und finanzielle Garantie, zwei Punkte, denen wir diese große Bedeutung gar nicht beilegen und in denen durch einen anderen Vorkurs sehr wohl ein Uebereinkommen möglich erschien. Für unsere Gegenüberstellung stellte uns der Betriebskrankenkassenverband die Zeit vom 10. Oktober zur Verfügung, wir telegraphierten aber noch am gleichen Tage, daß wir unsere Verhandlungen für mißsündig hielten. Am 5. Oktober hatten die beiden Vorstände des Leipziger Verbandes mit dem Geschäftsführer Heinemann eine längere Aussprache, in der wir erklärten, daß wir auf eine Heraushebung der freien Arztwahl als unnötig seinen zu großen Wert legten und daß auch die finanzielle Garantie, die 22½ Prozent, sehr wohl noch einmal berechnet und eventuell herabgesetzt werden könnte. Zum Schluß unserer Unterredung haben wir Herrn Heinemann nicht im geringsten im Zweifel darüber gelassen, daß, wenn eine Vereinbarung überhaupt nicht zustande käme, dies das

Signal zu einem Kampfe über ganz Deutschland

sein würde und daß dann selbstverständlich der Beschluß aller, aber auch aller Einzelverträge unterbleiben müßte. (Lebh. Beifall und Zustimmung.) Bis zum 9. Oktober warteten wir dann geduldig auf den Beschluß, machten dann telegraphisch und erhielten dann endlich am 12. Oktober die Ihnen allen bekannte Antwort — jetzt endlich wirklich eine glatte Ablehnung, in der alles abgelehnt wurde und in der die alten lieben Sachen vom Status quo und der Zulassung von Ärzten in beschränkter Anzahl wieder auf tauchten. Eine glatte Ablehnung, die am 24. September am 30. September stattfand und die wir mit Hilfe freier Drängens am 2. Oktober in die Höhe bekommen — alle wir am diesem Tage, also heute vor 14 Tagen, in unserem Bureau berieten, was auf die offener Ablehnung zunächst zu geschehen habe, da empfangen wir neben mangelnder Kritik und Schwermut doch auch ein köstliches Gefühl der Erleichterung, der Befreiung! (Stürmisches Bravo!) Jetzt war es, Gott sei Dank, vorbei mit den süßnen Redensarten von Verantwörtlichkeit und Sorge für die armen, von uns so hart bedrohten Kassen und Versicherten, von Verzeugsfreundlichkeit, Friedensliebe und all dem scheinheiligen Zeug! (Lebh. Beifall.) Um die Macht, geht es, einzig und allein um die Macht! (Erneute stürmische Zustimmung.)

Die Kassenverbände wollen keinen freien Vorkurs, sie wollen nicht mit uns gemeinsam am großen Werke der Krankenversicherung arbeiten, sie wollen unsere Organisation zerschlagen und wie früher sich den einzelnen Arzt vornehmen als ihren Angestellten, ihren Untergebenen, ihren Arbeitnehmer.

Man hat uns in einer Form zu erwartenden Ueberhebung alles, aber auch alles abgelehnt. Nun bleibt nur der andere Weg. Und jetzt wird niemand von ihnen zaudern und zagen, denn aus der Friedfertigkeit muß entstehen, daß uns nichts anderes mehr übrig bleibt, als der Kampf, und auch der Gewissenhaft muß das Gefühl haben, eine

gute und gerechte Sache

zu vertreten. Wenn wir aber kämpfen, dann auch mit aller Kraft. (Beifall.) Hier heißt es wirklich: jetzt oder nie! Dies ist der letzte und einzige Augenblick, in dem wir den Verfall unseres Standes aufhalten und ihn wieder auf die Höhe bringen können, die ihm gebührt und von der aus allein er seine großen und schönen Aufgaben erfüllen kann. Wir streiten nicht für uns und unser persönliches Wohlbefinden. Das Ziel heißt höher. Wir wollen unserem deutschen Vaterlande das erhalten, was es bisher als köstlichsten Schatz befaßte hat:

einen freien kolgen Vorkurs!

Das muß gelingen und das wird gelingen! (Stürmisches, minutenlanges Beifall auf allen Seiten der Versammlung und auf den überfallenen Tribünen.)

Hierauf ergreift, mit höchstem Beifall begrüßt, der zweite Vorsitzende des Leipziger Ärzteverbandes, Sanitätsrat Hartmann (Leipzig) das Wort.

Nach einer längeren Rede bringt er folgende Erklärung des Geschäftsaussschusses zur Verlesung: „Nachdem die fünf verbündeten Krankenkassenverbände es abgelehnt haben, sich mit der Vertretung der Ärzte über den ihnen vorgelegten Friedensvorschlag zu einigen, einen Vorschlag, in dem ihnen die Ärzte bis an die äußerste Grenze des Möglichen entgegengekommen sind, bleibt dem Deutschen Ärztevereinsbunde und seiner wirtschaftlichen Abteilung, den im Leipziger Verbande vereinigten Ärzten nichts anderes übrig, als mit dem Tage des Inkrafttretens der neuen Krankenversicherung den ihnen aufzubringenden Kampf gegen die Kassenverbände zu führen. Sie tun dies in voller Einmütigkeit und dem festesten Bewußtsein, nichts unversucht gelassen zu haben, um die Träger der sozialen Versicherung vor einer zweifellos schweren Erschütterung zu bewahren. An dem Starren und dem Hochmut der Führer im Krankenkassenwesen sind ihre ehrlichen Bemühungen gescheitert und ihre besten Absichten zerstückelt. Deshalb macht es der am

26. Oktober im „Rheingold“ zu Berlin verfaßte außerordentliche Besondere Verlesung, auf dem 384. Vorkurs, von 458 Abgeordneten mit 21 207 Stimmen vertreten sind, jedem einzelnen Arzt und jeder Arztvertretung zu heiligen Pflicht, von jetzt aber mit keiner Krankenkasse einen Vertrag abzuschließen und die kostenfreie Versorgung aller Früherer wie auch der neu hinzutretenden Versicherten abzulehnen. Nur die ärztliche Vertragspflichtigkeit muß aufhören; das gesundheitsliche Interesse der Versicherten wird in keiner Weise beeinträchtigt. Die Kranken werden die Hilfe ihres Arztes nach wie vor finden, uneingeschränkt, nur ohne die Einmischung einer Kassenverwaltung.“

Den Krankenkassen kann unter der Voraussetzung der Anerkenntlichkeit der ärztlichen Forderungen von ihren Aufsichtsböden das Recht verziehen werden, den Versicherten an Stelle der freien ärztlichen Behandlung eine Kassenbehandlung zu gewähren. Dieses Recht sollen sie so lange ausüben, bis den ärztlichen Organisationen die höchste Gewähr gegeben ist, daß die Kassenärzte ihrem Berufe wieder unabhändig, frei von unsicherer Beeinflussung und unter angemessenen Bedingungen nachgehen können. Wann dieser Zeitpunkt gekommen sein wird, wird der Geschäftsaussschuß des Deutschen Ärztevereinsbundes feststellen und er wird das nicht eher tun, als bis sich die kassenärztlichen Verhältnisse ausnahmslos, selbst im kleinsten Orte und im entlegensten Winkel, zur vollen Zufriedenheit der organisierten Ärzte ordnen lassen. Wenn bei alledem der Gedanke der Sozialversicherung und die Krankenversicherung selbst Schaden erleiden, und vielleicht die Selbstverwaltung der Versicherungsträger in Gefahr gerät, so haben die Führer der Kassenverbände durch ihre kaltes Zurückweichen der ihnen gebotenen Friedensbahn die Verantwortung allein zu tragen.“

Die Vertagung dieser Erklärung wurde mit höchstem Beifall angenommen. Der Vorsitzende des Geschäftsaussschußes Sanitätsrat Dr. Dippe (Leipzig) verliest darauf eine große Anzahl von Zustimmungstelegrammen und Briefen, die eingegangen sind u. a. von den meißnischen Ärzten an den Universitäten in Freiburg, Baden, Kofold, Halle-Wittenberg, Breslau, Jena, Leipzig, Göttingen und Erlangen, ferner von der Rheinischen Ärztesammer. Weiter sind Beschlüsse des Münchener Ärztevereins, der elsass-lothringischen Ärzte, sowie der Ärzte aus den Regierungsbezirken Stettin, Arnberg und Danzig eingegangen, in denen förmlich erklärt wird, daß sie keine Verträge mit den Kassen abschließen werden, bevor dies nicht vom Ärztevereinsbunde genehmigt wird. (Stürmisches Bravo.)

Es folgte eine Diskussion.

Die Abstimmung über die Erklärung ergibt deren

Annahme

mit allen gegen vier Delegierte, welche zusammen 164 Stimmen vertreten. (Lebh. Beifall.) Der Vorsitzende Sanitätsrat Dr. Dippe (Leipzig) dankt im Namen des Geschäftsaussschusses für diesen Beschluß und erklärt noch, daß er mit dem Beschluß der württembergischen Kollegen durchaus einverstanden sei. Darauf wurde der Vortag geschlossen.

Deutsches Reich.

John Milionen für August Scherl.

Seit Monaten zirkulierten bekanntlich Gerüchte, daß der „Berliner Sozialanzeiger“ in anderen Besitz übergehen sollte. Unter anderem wurde behauptet, daß der Verlag Rudolf Mosse den „Sozialanzeiger“ von August Scherl erworben habe. Wir sind in der Lage, über diese immerhin interessanten Vorgänge die folgenden authentischen Mitteilungen machen zu können:

Der Verlag Scherl benötigte zur Ablösung gewisser Verpflichtungen eine Summe von mehreren Millionen, gegen die er Anteile zu verkaufen gedachte. Da nun die Reichsregierung ein Interesse daran hat, sich den „Sozialanzeiger“ weiterhin als offizielles Organ zu erhalten und sie befürghtete, daß bei der erwähnten finanziellen Transaktion ihr Einfluß auf das Blatt gefährdet werden könnte, hat sich die Regierung selbst bemüht, dem Verlag Scherl seine finanziellen Aktionen zu erleichtern. Das ist in der Form geschehen, daß von einigen der Reichsregierung nachstehenden Seiten ein Betrag von zehn Millionen Mark zur Verfügung gestellt wurde, wofür sich der Verlag Scherl verpflichtet hat, die „Sozialanzeiger“ zu halten. Das Blatt ist jetzt also in härtester Weise Regierungsorgan als früher. August Scherl bleibt aber nach wie vor geschäftlicher Leiter.

Die zehn Millionen sind nach dieser Mitteilung allerdings nicht dem Staatsfiskus entnommen; immerhin aber hat die Regierung den Betrag erst durch Zigeitändnisse an die Gebelger zustande gebracht, da sonst nicht recht erklärlich ist, daß Herr Scherl das Geld nicht ohne Verpflichtungen aus von anderer Seite erhielt. Eine solche Vertätigung der Regierung ist in jedem Falle vorzuziehen, und die zehn Millionen wären sicher an anderer Stelle nützlicher verwendet, als zur Züchtung einer feilen Reptilienpresse.

Stimmabstommen in Baden.

Mannheim, 27. Oktober.

Die Nationalliberalen und die fortschrittliche Volkspartei und die sozialdemokratische Partei haben, wie die Neue Badische Landeszeitung meldet, für die am 30. Oktober stattfindenden Stimmabstommen ein Abkommen getroffen, demzufolge die Nationalliberalen und Fortschrittler ihre Kandidaturen zugunsten der Sozialdemokraten in vier Kreisen zurückziehen, in denen die Sozialdemokraten günstiger liegen, wogegen die Sozialdemokraten ihre Kandidaturen zugunsten der Nationalliberalen in 13 Wahlkreisen zurückziehen, wo diese günstiger liegen. In zwei Wahlkreisen, Karlsruhe-Land und Mannheim-Weinheim, wird der Kampf zwischen Nationalliberalen und Sozialdemokraten und in einem Wahlkreis, Mannheim III, zwischen Nationalliberalen und Fortschrittlichen ausgetragen. Damit wurde der sogenannte Großstadl für die Stimmabstommen in Baden wieder erstritt.

Die konservative Abneigung gegen das Reichstagswahlrecht kommt gemühtlich nach vollzogenen Wahlen aus den geprehten Herzen. So schreibt auch jetzt wieder das Organ des Herrn v. Heydenbrand, die „Südl. Ztg.“: Wir haben allerdings auch auf dem Standpunkt, daß das Reichstagswahlrecht ein ausgeprochen Klassenrechtliches Anecht ist, und zwar einzig und allein zugunsten der besitzlosen Klasse. Darum das

Walhalla-Theater
Anfang 8 Uhr.
Letzte 4 Tage!
Eine Verlängerung des Gastspiels unmöglich.
Die Kino-Königin.
Operette in 3 Akten von Georg Okonowsky u. Julius Freund.
Musik von Jean Gilbert.
Hauptcharaktere: Ach Amalia, — Jupplina-Duett.
Liebliche kleine Dingerchen!
In der Nacht, in der Nacht, wenn die Liebe erwacht!

Wohltätigkeits-Veranstaltung
zum Besten des Hauspflege-Vereins
des
Deutsch-Evangelischen Frauenbundes
Dienstag, den 4. November, abends 8 Uhr,
im Saale des „Neumarkt-Schützenhauses“.

Programm:
Lieder von Beethoven: 1. Bitten, 2. Liebes des Nächsten, Fr. Theo Eisler, Vortrag von Fr. Dr. med. Stoeltzner; „Die Frau in ihrer sozialen Tätigkeit.“ Lieder von Bob. Franz, Fr. Theo Eisler, Schubert; Lieder aus der Winterreise mit verbindendem Text und Gesang von Fr. Generaloberarzt Dr. Kunow, Deklamation Fr. Hannah Loofa, Klavier: Fr. Irgeborg Sinn. Lebende Bilder: Herr Maler Kopp.
Bittcher-Flügel aus dem Magazin von B. Dell.
Eintrittskarten zu 2 Mark, und 50 Pf. für Erfrischungen, in der Hofmusikalienhandlung von H. Hothan, Gr. Ulrichstr. 33, Fernsprecher 3335 und an der Abendkasse.
Fr. von Nathusius, Fr. Geheimrat Riedel, Fr. Kommerzienrat Colberg, Fr. Generalrat Fries, Fr. Höhne, Fr. Justizrat Hündorf, Fr. Major Köhler, Fr. Generaloberarzt Kunow, Fr. Oberstabsarzt Letz, Fr. Baronin von Metzling, Fr. Major von Petersdorff, Fr. Oberbürgermeister Rive, Fr. Bergtrat Siemens.

Morgen (Dienstag) 8 Uhr im „Thaliassal“
Richard Wagner-Konzert
der **Dessauer Hofkapelle.**
Leitung: Generalmusikdirektor **Franz Mikorey.**
Eintrittskarten in der Hofmusikalienhandlung
Reinhold Koch.

Schutzverband zur Sicherung der Bau-
forderungen für Halle a. d. S. und Um-
gegend, E. V.

Mitglieder-Versammlung
Dienstag, den 28. Okt. d. J., abds. 8 Uhr,
im Mars in tonr, Gr. Ulrichstr. 10. 2 Treppen (Bereits
heim des Kaufmännischen Vereins).
Tagesordnung.
1. Bericht über den 1. Deutschen Baukongress.
2. Besprechung von Rechtsfällen.
3. Beschlußsachen.
Sie bitten um das Gekommen aller unserer Mitglieder. Gäste
sind willkommen.

Petroleum-Heizöfen
sicher, leicht, gefahrlos,
sanft, geruchlos,
für Schlafzimmer,
Küche, Flur, etc.
12 — 15 — 17,50.
20 — bis 30 — etc.
Max Herrmann
vorm.
Wilh. Heckert,
Gr. Ulrichstr. 57.

Pelzwaren.
Ein neuer Posten elegante
Damen-Pelz-Kragen
in den gangbarsten Pelz-
arten, wie Fuchs, Hermelin,
Mermurmel, etc. in sehr
Garnituren u. sind im
einzelnen billig zu verkaufen.
Lichtenstein,
Sternstr. 1, part.
Bestellung ohne Kauf-
angabe.

Stadttheater.
1/2 oder 1/4 Monnoment 1. Harzett
2 Plätze wegen Todesfall tot u.
verl. Rückes Substituirt. 2. 1.

Vernickeln, Verzinken, Vergolden, Bronzieren, Galvanisieren bei Ferdinand Haassengler,
Metallwaren-Fabrik,
Barthstraße 9, Fernspr. 1190.

Geben Sie schon 16 & E. Wölfe
(Stund 340 Pf.) probiert bei
H. Schöne Naabli, Gr. Ulrichstr. 34.

Passage-Theater
Lichtspielhaus
Halle a. S., Leipzigerstrasse 89.
Ab Montag, den 27. Oktober er.
Programm-Wechsel.
Das mit so ausserordentlichem Beifall aufgenommene und
angenehm gewaltigste u. prächtigste Filmgemälde d. Gegenwart:
„Cleopatra“
Die Herrin des Nils
sowie die ausserordentliche Aufnahme der
Völkerschlacht-Denkmal-Einweihung
bleiben dem Programme beibehalten.
Das übrige Programm ist neu.
Beginn der Vorführungen: präzis 4 Uhr.
Die Direktion.

Restaurant und Hotel „Tulpe“ Alte Promenade 5.
Nächst d. Universität und d. Stadt-Theater.
Vornehm behagliches Wein- und Bierrestaurant.
Diners und Soupers im Abonnement von 1,10 M. an.
Reichhaltige Abendkarte zu kleinen Preisen ab 8 Uhr.
Festsaal mit anschließenden reizvollen Nebenräumen, grössere und kleinere
Vereinsszimmer. Behagliche Fremdenzimmer. Beste Küchenleistungen.
Johannes Schmidt, Traiteur.
Im Weinrestaurant wird an den Wochentagen auch
Bier ohne Preisauflschlag verabreicht.

Oeffentlicher Vortrag.
Dienstag, den 28. d. Mts., abends 1/9 Uhr, findet im
Saale des „Neumarkt-Schützenhauses“ ein
Vortrag
über **Einkommensteuer, Wehrbeitrag u. Besitzsteuer** statt.
Referent: Herr **Holtz** aus von der Treuhänder-Revisions-Gesellschaft in Essen.
Alle Interessenten sind hierdurch eingeladen.
Rabatt-Spar-Verein (E. V.)

Halle'sche Pfännerschaft
Aktiengesellschaft
Halle-Saale
Abteilung
Kohlen-
platz
Fernruf 123
Mansfelder
str. 21
Halore
Bewährte
Eigene Erzeugnisse
Braunkohlenbriketts
Spezialmarke Halore.
Pressfeine in besonders großem Format
Grude, Spezialmarke: Salinenkoks
Billigste Tagespreise
Lieferung jeden Quantums frei ins Haus direkt
oder durch alle Kohlenhandlungen

Apollo-Theater.
!! Nur noch 5 Tage !!
8.10 Uhr: „Die Krampfsucht“,
Schwant in 1 Akt von Otto Gärting
mit Vera Forst u. Robert von Valberg in den
Hauptrollen.
9 Uhr: Der einzige Film der ganzen Welt
von kulturhistorischem Werte!
„Die letzten Tage von Pompeji“
in 1 Vorspiel u. 6 Akten u. d. grandiosen Naturchauffotel:
„Der Ausbruch des Vesuv“.
Der weltberühmte Roman
„Die letzten Tage von Pompeji“
von Ed. Byron Bulwer,
nach dem das zur Zeit im Apollo-Theater zur Vorführung ge-
langende größte Meisterwerk der Film-Kunst in Szene gesetzt
worden ist, ist an der Theater-Kasse fäunlich zu haben.
Halle a. d. S. Die Direktion des Apollo-Theaters.

Stadt-Theater
in Halle.
Dir.: Geh. Hofrat W. Richards.
Fernruf 1181.
Dienstag, den 28. Oktober 1913:
33. Vorstellung im Abonnement,
1. Viertel.
Gastspiel **Doretine Melling.**
Zum letzten Male:
Der Troubadour.
Oper in 4 Akten von Salvatore
Campanaro. Musik v. G. Verdi.
Spreitung: Oberregisseur Theo
Kamen. Aufführung: Leitung:
Hermann Hans Meiler. In-
sistenzent: Oskar Tegeder.
Personen:
Graf Una Rittor Erik v. Hort
Leonore, Gräfin von Sagako
Alice von Boer
Jens, deren Vertraute
Schwiege Mutter
Manrico, ein Troubadour
Alfred Färbach
Ruis, Manrico's Freund
Fris Gruffelt
Ferrando
Karl Kruthoffer
Aucena, eine Zigeunerin
Dito Peters
Ein alter Zigeuner
Dionns Komoroswini
Gefährtinnen Leonores, Diener
des Grafen, Zigeuner und
Zigeunerinnen.
Die Handlung spielt teils in
Biscania, teils in Aragonien.
* * * Aucena . . . Doretine
Melling a. G.
Im 3. Akt: „Zigeunertanz“,
arrangiert von der Ballett-
meisterin Adele Stahlberg-Welch.
Bühnenänderung vorbehalten.
Nach dem 2. Akt längere Ruhe.
Kaffeeöffnung 7 Uhr.
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Wittwoch, den 29. Oktober:
54. Vorstellung im Abonnement,
2. Viertel.
Zum letzten Male:
Carmen.
Oper in 4 Akten v. Georges Bizet.
Ibach-Flügel
u. „Pianos
Alleinverkauft
B. Dell, Gr. Ulrichstr. 33/34,
Telephon 633.

Zscheyges Hotel
Wettiner Hof
Täglich Künstler-Konzert
Kapellmeister Raue.
Stamm Dienstag:
Szegediner Goulasch,
Kartoffelpuffer.
Ein Kind frei
Wittm. u. Sonntag,
2 1/2 - 4/1.

Kaiser-Panorama
Gr. Ulrichstr. 4/5.
Jun' Traubahn.
Jeden Dienstag
Schlachte fest.
Fr. Tische,
Gosthörsche 32.

Küchenschranke,
Aufwaschtische,
Reinlich, praktisch,
Beste Arbeit.
— Billigste Preise. —
Schäble, Möbel-Fabrik
am Marktplan.